

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

In Silber oder Gold?

Unsere Ausfuhr nach Deutschland wird jetzt dadurch erschwert, daß wir bei der Ausfuhr nach Deutschland den Zoll in Gold entrichten müssen, ungeachtet wir nach dem am 9. März 1868 abgeschlossenen Handels- und Zollvertrage nur verpflichtet wären, denselben in Silber zu bezahlen.

Nachdem der Unterschied zwischen Silber und Gold gegenwärtig bei 28 Prozent beträgt, so ist der Zoll von Deutschland uns gegenüber um eben so viel erhöht worden. Entgegengesetzt wird bei der Einfuhr aus Deutschland an unserer Grenze der Zoll nur in Silber abgenommen.

Uns ist es unbegreiflich, wie ein solcher Zustand plagreifen kann. Beide Länder hatten zur Zeit des Abschlusses des Handels- und Zollvertrages vom 9. März 1868 auf Zollzahlung in Silber kontrahirt. Wenn nun Deutschland demungeachtet berechtigt sein sollte, die Zolleinhebung nachträglich in Gold zu verfügen, so muß auch Oesterreich hierzu berechtigt sein. Im Jahre 1868 betrug das Silberagio durchschnittlich 24 Prozent. Da es nunmehr nur 4 Prozent beträgt, so ist Deutschland im Verkehre mit uns, bei der Zollentrichtung um 20 Prozent günstiger als zur Zeit des Vertragsabschlusses gestellt und wir bei unserer Ausfuhr nach Deutschland um 28 Prozent mehr belastet.

Durch diese Zollerhöhung für unsere Ausfuhr nach Deutschland wurde die innere Gewerbsthätigkeit für die betreffenden Artikel auf das empfindlichste betroffen; andererseits aber ist die Einfuhr der deutschen Erzeugnisse durch das geringe Aufgeld von 2 Prozent auf unsere Valuta sehr erleichtert und wird von der inländischen Industrie schwer empfunden.

Ueber den Beruf der Landwirthin.

I.

C. St. — Frauenberuf — welch' ein vielfach behandeltes und besprochenes Thema es auch sein mag, ist leider von den meisten Frauen, in Anbetracht der fortschreitenden Zeit, noch viel zu wenig ernst aufgefaßt und erwägt worden. Und gerade ist es der Beruf der Landwirthin, dessen tief ernste Bedeutung für Volk's- und Staatswohl noch wenig genug erkannt ist.

Und doch ist keine Stellung so geeignet wie die der Landwirthin, nicht allein dem engeren häuslichen Kreise, nein allen den Menschen, mit denen sie schafft und verkehrt, durch eigenes Wirken, durch Rath und Belehrung helfend und fördernd, segensbringendes Vorbild zu sein.

Es ist aber auch Zeit, es ist nach der Lage unserer heutigen Wirthschaftsverhältnisse die höchste Zeit, daß sich jede auf dem Lande lebende, gebildete Frau ihrer Pflichten gegen ihren Stand, gegen die Gesellschaft, ja gegen den Staat, in ihrem vollen Umfange bewußt wird, damit auch sie erkenne, daß es von nicht geringer Bedeutung ist, ihre geistigen und körperlichen Kräfte voll zu entfalten, um die Reformen in der inneren Wirthschaft einzuführen, welche uns die Neuzeit in ihren Erfindungen, Zeit ersparend und Vortheile spendend in Maschinen und praktisch einfacher Bereitung zugänglich gemacht hat.

Ein großes soziales Uebel unserer Zeit ist aber leider der nur zu fühlbare Mangel tüchtiger wirthschaftlicher Ausbildung bei unseren heranwachsenden Töchtern, welcher besonders in ländlichen Verhältnissen von ernster Bedeu-

tung und ernsten Folgen ist. Freilich sollen und können wir nicht mehr wie vor 50 Jahren wirthschaften, denn eben die Erfindung der Dampfkraft und der Maschinen hat eine neue Industrie erzeugt, welche Vieles jetzt im Großen leichter und billiger herstellt, was in früheren Jahren, besonders in ländlichen Kreisen, durch die Arbeit der weiblichen Hände bewirkt worden ist; als vorzugsweise das Spinnen und Weben, der Wolle sowohl wie des Flachses.

Deshalb müssen die Frauen erst zum vollen Bewußtsein kommen, wie bevorzugt sie durch die Fortschritte der Kultur im Allgemeinen gegen die alte Zeit sind, um diese Fortschritte sich wirklich nutzbar zu machen und die dadurch gewonnene Zeit würdig und nützlich auszufüllen.

Doch wie wenig Frauen sind heut noch der Lehre eingedenk, daß es allein das lebendige Beispiel ist, welches für die Folge wirksam sein kann! Woher — so fragen wir so oft — der auf dem Lande so sehr empfindliche Mangel tüchtiger, weiblicher Dienstboten, bei so viel weniger Ansprüchen von Seiten der Wirthschaften?!

Machen wir uns vor allen Dingen den jetzigen Zustand unserer ländlichen inneren Wirthschaften klar, damit wir erkennen lernen, wo Hilfe Noth thut.

Ehedem umfaßten die Haushaltungsarbeiten eine großartigere Wirksamkeit als heute, weil (vor Erfindung und Ausnutzung der Dampfkraft, und also vor Errichtung der Fabriken) fast Alles, dessen man zum täglichen Leben bedurfte, durch die Thätigkeit der Frauen innerhalb ihrer Haushaltungen hergestellt werden mußte. Man pflanzte, jätete, erntete, spann, strickte, wusch, bleichte, schlachtete, räucherte,

Feuilleton.

Die Rothhäute Nordamerikas.

Obwohl die Amerikaner von Natur nicht grausam sind, so wird die Niederlage Kuster's doch mit Gewißheit zur Ausrottung der Sioux und vielleicht auch der mit ihnen verbundenen Cheyennes (3450 Köpfe) und Arapahoes (1700 Köpfe) führen.

Der augenblickliche Wunsch nach Rache für jene Bluthat wird vermehrt durch das jedem amerikanischen Landbewohner im Westen angeborne Gefühl, den Indianer als seinen eingestrichelten Feind zu betrachten. Die Wildheit seines Charakters in Verbindung mit seiner Treulosigkeit und Grausamkeit machen dieses Gefühl erklärlich. Muß man auch die Männlichkeit des Charakters der Indianer bewundern, welche es allen Völkern zu allen Zeiten unmöglich machte, sie gleich den Negern zu Sklaven zu benutzen, so bietet doch ihr Charakter im Uebrigen nur ein widerwärtiges Gesamtbild abstoßender Eigenschaften.

Die Indianer Nordamerikas werden aussterben in nicht allzu ferner Zeit, und wenn man sich nicht einer unbegründeten Weichlichkeit hingibt, so kann man dieses Schicksal nur mit Mitleid, aber schwerlich mit Bedauern betrachten. Alle Versuche, die in den Vereinigten Staaten gemacht wurden, den Indianer zu gesitteter Lebensweise heranzuziehen, sind auf die Dauer gescheitert. Wohl fügt der besiegte Indianer sich für kurze Zeit den ihm unbequemen Formen, aber sobald der Zwang nachläßt, wirft er sie schleunigst wieder von sich. Mag der Indianer dem Neger in moralischer Beziehung durch gewisse Noblesse seines Auftretens und seines Charakters auch weit überlegen sein, so steht er doch in Bezug auf Bildungsfähigkeit zweifellos hinter ihm zurück.

Einst versuchte man es, die Häuptlinge im Süden durch den Bau schöner Steinhäuser zu einer ständigen Lebensweise zu bekehren; eine zeitlang ließen sie sich das auch gefallen, dann aber stellten sie ihre Pferde in die Steinhäuser, um selbst wieder in ihren althergebrachten Zelten zu wohnen. Diese Unfähigkeit zu höherer Bildung ist der vorwiegendste Grund, der die Indianer für die Dauer von dem nordamerikanischen Kontinent ausschließt.

Als die Vereinigten Staaten noch weniger stark besiedelt waren, schob man die Indianer

immer weiter nach Westen zurück, und als auch dies nicht mehr ging, wies man ihnen abgegrenzte, aber noch immer geräumige Reservationen an; aber auch hiezu wird der Boden Amerikas allmählig zu eng. Jäger, Bergleute, Ackerbauer siedeln sich so lange um die Reservationen der Indianer herum an, bis schließlich deren Bleibens auch dort nicht mehr ist, denn selbst die Regierung der Vereinigten Staaten wäre, auch wenn sie wollte, machtlos, diesem in einem unhemmbaren Naturgesetz begründeten Vorschreiten der weißen Race Einhalt zu thun. Auch wenn die Indianer einmal sesshaft werden, gebrauchen sie doch noch weit ausgedehntere Landstriche zu ihrem Lebensunterhalt, als Weiße von gleicher Anzahl nöthig haben würden, und als man ihnen zu bewilligen geneigt ist.

Daß der gegenwärtige Sioux-Krieg deshalb ein gerechter sei, soll damit nicht gesagt sein. Zu der grausamen Naturnothwendigkeit, welche die Indianer zum Untergang bestimmt, kommen andere minder berechnete Ursachen, welche den Verfall dieser Race beschleunigen und ihren Todeskampf noch erbitterter machen; die Gewaltthatigkeit, die Arglist und Gewissenlosigkeit der Weißen. Die Indianer sind ein gebornes Volk von Jägern und Kriegern; so groß aber auch ihre Geschicklichkeit sein mag,

backte, braute u. s. w. selbst in den größeren städtischen Haushaltungen. Und da es für die alleinigen Kräfte einer Hausfrau natürlich durchaus unmöglich war, eine solche Menge von Geschäften ohne Hilfe zu besorgen, so versteht es sich, daß auch sie stets von lernenden, helfenden, jüngeren, weiblichen Kräften umgeben war, die mit der Zeit in irgend einer Weise zur selbstständigen Leitung eines Haushaltes emporzusteigen pflegten.

Die Wirthschaft war die Erwerbsquelle, und also das Feld der Erwerbsthätigkeit unserer Großmütter; sie vermochten wirkliche Werthe dadurch zu erzeugen, deren Anerkennung sich überall von selbst erzog, obgleich man sie meistens nicht nach Geld abschätzte. Kenntnisse und Tüchtigkeit in wirthschaftlichen Arbeiten waren daher das Hauptsächliche, worauf man bei der Ausbildung der Mädchen sein Augenmerk richtete, da bei dem damaligen Zustande der Industrie es jeder Frau leicht wurde, in irgend einem Haushalte bei Fleiß und Geschicklichkeit ein Unterkommen zu finden, welches wenigstens ihre Existenz sicherte.

Zur Geschichte des Tages.

Das Kriegsministerium beabsichtigt eine Neuordnung im Fuhrwesen. Gelegentlich des großen Manövers zu Nikolsburg soll eine Probe gemacht werden mit der Zufuhr des Kriegsbedarfes jeder Art durch Vermittlung von Privatgesellschaften. Gelingt dieser Versuch, dann dürfte wohl der Entschluß gefaßt werden, das Fuhrwesen auch im Ernstfalle durch solche Vermittlung auf den nöthigen Kriegsfuß zu bringen. Die Allgemeine österreichische Transportgesellschaft wäre bereit, der Kriegsleitung zweitausend Pferde zur Verfügung zu stellen.

Die russischen Blätter strogen von Haß und Mißtrauen gegen Wien. Unvergeßlich bleiben ihnen die Krimm und das geflügelte Wort des Fürsten Schwarzenberg: „Die Welt wird stauen über den Undank Oesterreichs!“ — Alle Kaiserbegegnungen und Ministerküsse vermögen nicht, die Gewalt dieser Leidenschaft zu schwächen.

Das Plündern und Brennen der Türken auf serbischem Gebiete rächt sich bereits. Die Verpflegung wird in Folge dieser Greuel bedeutend erschwert und geht es viel langsamer vorwärts, als vom Goldenen Horn aus befohlen wird.

Vermischte Nachrichten.

(Figurenreklame in Nordamerika.) Ein Berichterstatter des „Frankfurter Journal“ erzählt über die Figurenreklame der Nordamerikaner: Schon auf den Straßen tritt diese uns bei jedem Schritte entgegen. Kein Tabakladen glaubt Geschäfte machen zu können, wenn er vor seine Thür mitten auf den Straßensteig nicht eine plastische Gestalt stellt, am liebsten einen Mohren oder Indianer, welche auf das Geschäft aufmerksam macht. Die Bierwirthe sind vielfach dem Beispiele gefolgt, nur daß sie keine Wilden brauchen können, welche von Hopfen und Malz nichts wissen, sondern mehr dem teutonischen Ursprung des Gerstenjaftes auch in dieser Figuren-Reklame Rechnung tragen müssen. Die sonderbarsten Geschöpfe begegnen uns in den Straßen nordamerikanischer Städte. Außer den tabakzüchtenden Schwarz- und Rothhäuten erblicken wir elegante Damen, Herren mit der Cigarre in der Hand, die Mißgestalt des „Punch“, die Göttin der amerikanischen Freiheit ins Sternenbanner gehüllt, und alle möglichen Phantasie-Geschöpfe, so daß man seine Inspirationen für einen Maskenball hier bequem aus der Tabaksbude holen könnte. Diese Schilder haben natürlich eine eigene Industrie hervorgerufen, die leider nur durch einen einzigen Aussteller aus Newyork vertreten wird. Der aber leistet Großartiges und hat sich offenbar zur Ausstellung noch in Extra-Unkosten für populäre Modelle gesetzt. Hoch im Mittelgrunde seiner Installation prangt Kaiser Wilhelm in den lebhaftesten Farben, aber wenigstens für solche durchaus nicht monumentale Zwecke in sehr geschickter Darstellung. Der Waffenrock ist kornblumenblau, das orange Ordensband, der rothe, mit amerikanischer Phantasie reich gestickte Kragen treten desto lebhafter hervor, die Haltung straff und königlich, der Gesichtsausdruck wohlwollend, macht die überlebensgroße Figur einen wahrhaft imponanten Eindruck. Neben ihm steht König Gambinus, für den der Fabrikant sich Niemann als Modell genommen zu haben scheint. Langwallende blonde Locken und ein goldiger Bart quellen unter der Krone hervor, über dem grünen goldgestickten Wamms fällt der Hermelinmantel schwer herab, die bequemen Morgenschuhe und die gelben Lederhosen passen allerdings nicht recht zu dem prächtigen Obertheil. Gemüthlicher und kaum weniger wirksam ladet ein Schwabe zum Biertrinken ein. Mit dreifarbigem Zipselmütze, in Hemdärmeln und rother Weste schaut er vergnügt winkend zum Fenster heraus. Alles Uebrige ist dem Tabakgeschäfte gewidmet.

(Nach Sibirien.) Aus einer amtlichen Veröffentlichung über jene Verbannten, welche 1875 nach Sibirien geführt worden, hat die Königsberger „Hartung'sche Zeitung“ folgende Mittheilung erhalten: „Von Moskau, dem Haupt-Sammelpunkt der mit Verbannung bestrafte Individuen, wurden im Laufe des vorigen Jahres im Ganzen 14,195 Menschen nach Sibirien geschafft. Die Beförderung geschieht jetzt immer nur zur Zeit der Schifffahrts-Periode, beginnt also Anfangs Mai und schließt im September. Die Transporte gehen bis Nischnei-Nowgorod mit der Eisenbahn in besonders dazu gebauten Waggons, danach erfolgt die Fortsetzung der unfreiwilligen Reise bis Perm mit Dampfschiff auf der Kama in „Arrestantenschiffen“. Danach tritt der Landtransport ein, bis die Unglücklichen oft nach viele Wochen oder Monate dauernden anstrengenden Märschen die ihnen angewiesene Stätte erreicht haben. Von den Bequemlichkeiten der Eisenbahnpartie kann man sich einen Begriff machen, wenn man liest, daß von Moskau allwöchentlich ein „Schub von 5—800 Verbannten“ auf einem aus nur 10—20 eigens dazu eingerichteten Waggons“ bestehenden Eisenbahnzuge abgelassen wird. Von der obigen Gesamtzahl gehörten 576 zur Kategorie derjenigen, welche zu Zwangsarbeiten in den sibirischen Bergwerken als Sträflinge niedrigster Gattung verurtheilt waren (beiderlei Geschlechts, vier Männer den privilegierten Klassen entstammend); 7516 Personen beiderlei Geschlechts, darunter 161 aus den privilegierten Ständen, waren zur „An siedlung in Sibirien auf Lebenszeit“ bestimmt. Die Uebrigen waren ohne Strafschärfung nach Sibirien verbannt. Freiwillig begleiteten ihre Verwandten in die Verbannung 1553 Männer, Frauen und Kinder, darunter 23 aus den privilegierten Klassen. Kinder befanden sich unter den „Verurtheilten“ 3302 — darunter nicht weniger als 3283 Mädchen und nur 19 Knaben. In diesem Jahre wird die Zahl der von Moskau nach Sibirien zu transportirenden Verbannten wiederum auf rund 13,000 Personen berechnet.“

(Schicksale Serbiens.) Die Schicksale Serbiens spiegeln sich in der Geschichte seiner Hauptstadt. Belgrad wurde 1521 erobert durch die Türken unter Soliman dem Gesetzgeber; 1688 erobert durch die Oesterreicher unter dem Kurfürsten von Baiern, bald darauf wieder genommen von den Türken; 1717 erobert durch Prinz Eugen; 1718 im Frieden von Passarowitz an Oesterreich abgetreten; 1749 im Frieden von Belgrad wieder an die Türken gefallen; 1789 von Laudon für Oesterreich erobert; 1791 im Frieden von Sistowa

sich im Gebrauch der neuesten Waffengattungen der Weißen auszubilden — sind sie doch durchwegs mit vorzüglichen Hinterladern bewaffnet — so zeigt sich doch wieder die Kindlichkeit ihrer Natur in der unbesonnenen Mißachtung der Verhältnisse. Der häufige Besuch indianischer Häuptlinge in Washington hätte sie doch zur Genüge belehren müssen, daß der Kampf gegen die gesammte Macht der Union ein erfolgloser sein müsse. Dem ist aber nicht so; wie vor hundert Jahren, so glauben sie auch jetzt noch, in einer sturmreichen Kriegesfluth alle Bleichgesichter vom amerikanischen Kontinent hinwegschwemmen zu können.

Von den 316.000 in den Vereinigten Staaten lebenden Indianern sind 81.000 noch vollständig wilde Nomaden, die übrigen leben in Reservationen, aber nur die allerwenigsten sind wirklich civilisirt, und gerade diese gewähren durch ihre von Branntweingenuß und Syphilis verkrüppelten Gestalten den wiederwärtigsten Eindruck.

Der Versuch zu einer Civilisation der Indianer ist freilich in den Vereinigten Staaten niemals ernstlich gemacht worden; die Quäker haben ihn begonnen, aber sie haben ihn

nicht durchgeführt. In legitimer Weise haben sich die Weißen fast niemals mit den Indianern vermischt; die Squaws aber sahen mit nicht ungünstigen Augen auf die schönen weißen Männer, und wo die sittliche Gleichgiltigkeit in den indianischen Lagern zu der Entstehung von Mischlings-Racen führte, da haben diese, wenigstens in den Vereinigten Staaten, stets alle Fehler, aber selten die Tugenden ihrer Eltern an den Tag gelegt, während die kanadischen Halbblut-Indianer, Nachkömmlinge der französischen Ansiedler, von mehr versprechender Anlage sein sollen.

Am weitesten ist die Mischung in Mexiko und in den central-amerikanischen Republiken vorangeschritten, wo einige Präsidenten, beispielsweise Juarez, nahezu Vollblut-Indianer gewesen sein sollen. Die dortigen Indianer aber haben seit Cortez und Pizarro noch ein gut Theil höherer Bildungsfähigkeit bewahrt; sind doch die mexikanischen Pueblos-Indianer von den benachbarten räuberischen Comanchen und Apachen auch heute noch himmelweit verschieden.

Paraguay endlich bietet das eigenthümliche Beispiel, daß unvermischte Indianer dort unter

der Leitung spanischer Jesuiten ein selbständiges Staatswesen mit einer eigenartigen Civilisation heranbildeten, welche aber wieder verfiel, als die Jesuiten gezwungen wurden, ihre Thätigkeit aufzugeben. Englands durch seinen Kolonialbesitz so reiche Erfahrungen sind ebenfalls der Erhaltung der eingebornen Stämme in seinen Besitzungen nicht günstig. Die Maoris auf Neuseeland haben seinerzeit ebenso heldenmüthig wie die Sioux gegen reguläre Truppen gekämpft, sind aber unzweifelhaft in schnellem Aussterben begriffen.

Das Beispiel der südafrikanischen Kaffern, welche sich in Kapland und Natal gar lustig vermehren, scheint freilich den obigen Erfahrungen zu widersprechen, aber auch diese werden mit dem Zunehmen der weißen Bevölkerung gleich den größern wilden Thieren allmählig in die Wildniß zurückweichen müssen.

den Türken zurückgegeben; 1806 warf der serbische Häuptling Kara Georg die Türken aus Belgrad hinaus; 1812 kamen die Türken wieder; 1840 wurde die Stadt den Serben übergeben, aber die Türken blieben in der Citadelle; 1862 bombardirten die Türken von der Citadelle aus die Stadt; 1867 räumten endlich die Türken auch die Festung.

(**Presse.** — Zeitungswesen in Ungarn.) Die Menge der Tagesblätter und Zeitschriften in Ungarn betrug 1875 nach einer amtlichen Zusammenstellung 325. Davon sind 151 politischen Inhaltes und erschienen 87 in magyarischer, 42 in deutscher Sprache. Interessant ist nun die Verbreitung dieser Blätter, während nämlich die 87 magyarischen Zeitungen in 6,976.960 Exemplaren verschickt wurden, betrug die Zahl der deutschen Blätter 5,460.146. Noch ungünstiger gestaltet sich das Verhältniß für das magyarische Zeitungswesen, wenn man bedenkt, daß neben den deutschen Blättern Ungarns auch noch zahlreiche Wiener Blätter in Ungarn einen großen Leserkreis haben. Da die Zahl der in Ungarn wohnenden Magyaren von diesen selbst auf 6 Millionen, jene der Deutschen mit nur 1 Million angegeben wird, so ist der Schluß, der sich aus der Verbreitung der verschiedensprachigen Blätter ergibt, weder für das magyarische Zeitungswesen noch für das magyarische Publikum ein besonders schmeichelhafter.

(**Landwirtschaft.** Gegen die Raupe des Kohlweißlings.) Der Schaden, welcher durch den Kohlweißling oft an Krautgewächsen verursacht wird, ist so bedeutend, daß dessen Preise eine Höhe erreichen, wie sonst kaum die ungünstigsten Bitterungsverhältnisse eine solche herbeiführen. Von den vielen Mitteln, die gegen diese Uebel angegeben werden, haben sich die wenigsten bewährt; nur eines entsprach bisher seinem Zwecke, nämlich der Anbau des Hanfes an den Rändern der Krautbeete. Die mit dem Hanf umsäumten Felder waren von der Raupe ganz befreit und zeigten eine mächtige Blätterfülle, während in einiger Entfernung davon diese Raupen massenhaft vorhanden waren und ihr Zerstörungswerk gründlich fortsetzten. Der starke Geruch des Hanfes mag schon den Schmetterling fern halten, seine Eier an den Krautpflanzen abzuwehren und wahrscheinlich mag die Raupe bei ihrer Wanderung, wenn sie auf einer Stelle mit ihrem Vernichtungswerk zu Ende ist, jene Felder vermeiden, um welche sich Hanfpflanzen befinden. Wenn das Pflanzen des Kopfkohls zeitig geschieht, so genügt es, bei dieser Arbeit in etwa zwei Fuß weiter Entfernung einige Hanfkörner zu stecken und so die Beete zu umsäumen. Wird aber das Kraut später gepflanzt, so ist es erforderlich, daß man Hanfpflanzen vorrätig hat, um solche mit dem Kraute zugleich zu pflanzen, denn zur Zeit wenn der Schmetterling erscheint, was in den ersten Tagen des Juli gewöhnlich stattfindet, dann ist der Hanf, wenn dessen Körner gelegt wurden, noch nicht entwickelt und hoch genug, um mit seinem Geruche die Kohlweißlinge vom Eierlegen abzuhalten. Wenn auch diese Raupen nicht alle Jahre in gleicher Menge wie im vorigen Jahre erscheinen, so sollte man die kleine Mühe des Hanfpflanzens nicht scheuen, um diesem Uebel zu begegnen, um so mehr, da der Hanf immerhin einen kleinen Ertrag liefert, unbeschadet der Entwicklung des Kopfkohls.

Marburger Berichte.

(**Heimische Kunstindustrie.**) Die Thonwaaren-Fabrik des Herrn L. R. Schütz in Biboje hat bekanntlich die Kunstindustrie-Ausstellung zu München besichtigt; ein Fachmann schreibt nun darüber in der „Wiener Zeitung“: „Hier sehen wir die vorzüglichste Klasse mit Benützung der jüngsten Entdeckungen der technischen Chemie wahrhaft künstlerisch verwerthet.

Herr Schütz in Biboje hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, die Koch'schen Emailfarben und Glasuren, von welchen bisher einzelne, die Erwartung rege machende Proben in die Oeffentlichkeit gelangt waren, nutzbar zu machen; er erkannte aber auch, daß, wenn das neue Verfahren es ihm ermögliehe, in der Güte des Fabrikates mit einem Minton und Deck in die Schranken zu treten, seine Waare auch nicht minder den künstlerischen Anforderungen genügen müsse. So entlehnte er denn der Antike und der Renaissance die edelsten Formen und ließ die Ornamente nach Entwürfen der Professoren Stork und Sturm von Schülern unserer Kunstgewerbeschulen ausführen. Kommt der bei uns zu Lande noch so junge Industriezweig zum Erstarken, so wird natürlich auch die Malerei in Biboje selbst ihren Sitz aufschlagen müssen. Und wenn das Publikum der Ausstellung seine Bewunderung für das, was schon erreicht worden, lebhaft äußert, so genießen wir die Vorfreude, uns vorzustellen, was noch Alles geleistet werden kann und wird, wie die herrliche „Elfenbeinmasse“ sich auch eigne, den Styl, wenn auch nicht die kostspielige Technik des vielbewunderten Genres Henri II. nachzuahmen, wie mit den metallisch-schimmernden Lüsterfarben welche jetzt meistens für überdruckte schematische Ornamente verwendet sind, die köstlichen Effekte der hispano-maurischen Fayencen zu erzielen wären u. s. w. Am größten aber ist die Genugthuung in den Kreis gebildeter österreichischer Industriellen, welchen die Pflege der Kunst nicht nur Sache des Geschäftes, sondern zugleich Sache des Herzens ist, einen Vertreter der Keramik eintreten zu sehen.“

(**Im Schlafe bestohlen.**) Der Grundbesitzer Martin Kovatsch von Stalitz bei Schönstein übernachtete am 17. d. M. in einer Getreideharpfe zu Unter-Krause. Als er Morgens Früh nach seiner Briestafche griff, machte er die Entdeckung, daß ihm dieselbe sammt dem Inhalte — 210 fl. in Banknoten — während des Schlafes gestohlen worden.

(**Blitz.**) In das Winzergebäude des Frauheimer Pfarrers zu Mauerbach hat kürzlich der Blitz eingeschlagen, aber nicht gezündet; nur ein Paar Schweine wurde getödtet und die Mauer ein wenig beschädigt.

(**Theaterbrand in Sauerbrunn.**) Am 20. d. M. gegen 6 Uhr Abends brach im Theatergebäude zu Sauerbrunn Feuer aus. Die landschaftlichen Spritzen, jowie die Feuerwehren von Rohitsch und St. Marein arbeiteten mit bewunderungswerther Ausdauer und trotzdem gelang es kaum bis 10 Uhr Morgens, den Brand vollkommen zu löschen. Wie dieses Feuer entstanden, ist noch unbekannt. Der Schaden beläuft sich auf 30.000 fl. und trifft zum größten Theile die Landeskasse.

(**Weinbau-Schule.**) Der Hospitantens für Sortenkunde, Sommerbehandlung und Obstbenützung wurde am Montag 9 Uhr Vormittag durch Herrn Direktor H. Göthe mit einer kurzen Ansprache eröffnet und zählt vierundzwanzig Teilnehmer. Herr Professor H. Kalmann hält die Vorträge. Am Samstag wird behufs praktischer Demonstrationen ein Ausflug nach Jahring unternommen.

(**Lithierquartett.**) Das allgemein beliebte Wiener Lithierquartett unter der Leitung des Kammer-Virtuosen Herrn August Huber mit Fräulein Leopoldine Strobl, Herrn J. v. Matekowitz und Leop. Gruber wird demnächst die Ehre haben, sich in der Kasino-Restaurations mit gewähltem Programme zu produzieren. Herr A. Huber, von seinen letzten Auftritten zu Marburg noch in bester Erinnerung, hat obgenannte Mitglieder ersten Ranges engagirt und es stehen daher recht kunstreiche Abende in Aussicht. Der Konzert-Abend wird durch Platate vorher noch angezeigt.

(**Theater in Cilli.**) Der Theaterdirektor R. Keller wird am 1. Oktober mit seiner Gesellschaft in Cilli eintreffen und sich dort drei oder vier Monate lang aufhalten.

Letzte Post.

Schlameck fordert die Handelskammern auf, die Berichte über die „vorausichtliche“ Betheiligung an der Pariser Ausstellung schleunigst vorzulegen.

Sämmtliche Großmächte haben eine diplomatische Einmischung im Oriente vereinbart.

Die Gründung von Hilfskomite's für Serbien gewinnt auch in den Provinzen Rußlands die weiteste Ausdehnung.

Die Türken haben **Alexinas** eingenommen.

Tschernajeff hat die Türken bei **Tschigra** geschlagen.

Aufruf.

An die P. T. Mitglieder des steiermärkischen Lehrerbundes!

Die diesjährige Hauptversammlung (IV. Bundestag) des steiermärkischen Lehrerbundes findet am 20. und 21. September l. J. in Cilli statt.

Die Mitglieder des steierm. Lehrerbundes, welche an diesem Bundestage theilzunehmen vorhaben, werden ersucht, ihre diesbezüglichen Anmeldungen so bald als möglich, längstens aber bis 10. September l. J. an den Ortsauschuß zu Händen des Herrn Oberlehrers J. Popan zu richten und gleichzeitig bekannt zu geben, 1. ob sie ein Freiquartier oder eines gegen Entgelt wünschen und 2. ob sie an dem gemeinschaftlichen Mittagmahle theilzunehmen gedenken, in welchem Falle der Anmeldung 1 fl. ö. W. beizulegen ist. Die Anmeldungen können einzeln oder kumulativ durch die einzelnen Vereine geschehen. Es wird um genaue Angabe der Adresse eines jeden einzelnen Theilnehmers gebeten. Die Theilnehmer- resp. Legitimationskarten behufs Fahrpreismäßigung werden jedem Theilnehmer zugesandt, die Table d'hôte-Karten hingegen erst bei der Ankunft hier eingehändigt werden.

Das Programm für den Bundestag werden wir demnächst veröffentlichen.

Cilli, 18 August 1876.

Für den Ortsauschuß:

Dr. C. Higersperger, Jos. Edw. Weiß,
Obmann. Schriftführer.

Gingefandt.

Kranichsfeld, 21. Aug. 1876.

Wie in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 99 bereits erwähnt worden, entstand Samstag den 19. d. M. zu Unter-Kranichsfeld ein Schadenfeuer, welches zwar bei der günstigen Windstille trotz der enormen Trockenheit auf das Entstehungsobjekt beschränkt blieb, sonst aber große Dimensionen annehmen konnte.

Ich kann hiebei, und bei dem Umstande, daß die löbliche Marburger Feuerwehr unter persönlicher Leitung des Herren Hauptmannes Eduard Janschitz in Anbetracht der 3 Stunden weiten Entfernung mit einer Schnelligkeit am Brandplaze erschien, welche von der Sorgfalt und Menschenfreundlichkeit dieses Wehrcörpers offenes Zeugniß ablegt — nicht umhin, hiemit in eigenen, wie im Namen vieler Gemeindeangehörigen meinen innigsten Dank dafür auszusprechen.

Franz Bothe.

Heute Mittwoch den 23. August 1876:

Bestscheiben

in der Magdalena-Vorstadt,
wozu alle Scheiblustigen höflichst ladet

983) **Adolf Kucher**, Gastwirth.

Handelsschule.

Der **Curs für Mädchen** beginnt mit 1. September. Unterrichtsgegenstände: Handelsarithmetik, einfache Buchhaltung, Correspondenz und Wechselrecht.

Der **Abendkurs für Erwachsene** beginnt ebenfalls mit 1. September. Unterrichtsgegenstände: Handelsarithmetik, einfache und doppelte Buchhaltung, Correspondenz und Wechselrecht.

Diejenigen, welche einen dieser Kurse zu frequentiren wünschen, wollen sich gefälligst bis längstens 25. d. M. melden.

Peter Resch, Direktor.

Theatergasse 201.

64 Täglich von 2—4 Nachmittag.

Ein großes unmöbl. Zimmer wird gesucht.

Gänzlicher Ausverkauf.

Samstag den 19. d. M. Vormittags 8 Uhr beginnt der

Ausverkauf des J. E. Supan'schen Manufaktur- & Modewaaren-Lagers

50% unter dem Einkaufspreis und werden den P. T. Kaufslustigen insbesondere empfohlen: Wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Perkalin, Batist, Barege, Seiden- u. Halbseidenstoffe, Tuchwaare, weiße u. carrirte Barchente, Leinwand, Tischtücher, Servietten, Teppiche, Vorhänge, Sonnen- u. Regenschirme, Herren- u. Damen-Cravatten u. c.

Marburg am 17. August 1876. (972)

Die Konturmasse-Verwaltung.

Wohnungsveränderung.

Dr. Rak

wohnt gegenwärtig in der Grazergasse, Macher'sches Haus (zur Bierquelle) 1. Stock. (982)

Warnung

für Jedermann, meiner Gattin Johanna Albrecht auf meinen Namen Geld oder Geldeswerth zu verabsorgen, da ich in keinem Falle Zahler bin. (980) Franz Albrecht (Südbahnwerkst.)

Oeffentlicher Dank.

Dem hiesigen Schwimmmeister Herrn Franz Bratuschka sage ich meinen verbindlichsten Dank für sein eifriges Bemühen und ausgezeichnetes Verfahren, mit welchem er mich in kürzester Zeit im Schwimmen bis zur befriedigendsten Vollkommenheit unterrichtet hat.

Ich empfehle den genannten Herrn und die Anstalt in St. Magdalena darum Allen, welche diese angenehme, für Körperhaltung und Gesundheit so erspriessliche Fertigkeit zu erlernen wünschen. Da bei der ungewöhnlich schönen und warmen Jahreszeit die Schwimmschule noch ziemlich lange geöffnet bleiben wird, so rathe ich freundlichst, die günstige Gelegenheit bestens zu benutzen. Anton Hanl, Marburg, 22. August 1876. (984)

Ein Kunstgärtner

empfehlte sich zur Anlage von Hausgärten u. c., sowie zum Ausstopfen der Vögel. (981) Wohnt in der Färbergasse Nr. 151.

Das neu restaurirte

Dampf- u. Bannenbad in der Kärntner-Vorstadt

ist täglich von 1/2 7 Uhr Früh bis 1/2 8 Uhr Abends zu benutzen und sind besonders die weltberühmten **Fichtennadel-Bäder** für Nervenleidende zu empfehlen. (967) A. Schmiderer.

Die im Jahre 1838 in Triest gegründete k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft

Riunione Adriatica di Sicurtà

hat ihre Hauptagentschaft für Marburg u. Umgebung dem Herrn **Carl Schmidt** (952)

Girstmayr'sches Haus, Viktringhofgasse

übertragen und empfiehlt sich zur Versicherung zu den billigsten Prämien gegen Schäden, welche durch Feuer und Blitzschlag an Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Einrichtung, Mobilien, Kleider, Wäsche etc. etc. sowie an Feldfrüchten entstehen. — Die k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà versichert auch auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Combinationen.

Ein Gewölb

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermietthen. Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz. 951

MEYERS
Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe: 240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.
Bandausgabe: 30 Brochürte Halbbände à M. 4,00
15 Leinwandbände „ 9,50
15 Halbfrazenbände „ 10,00
Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

16

Erschienen sind 8 Bände (enthaltend A—Holar).

Unter größter Garantie

sichersten Erfolges heilt nach neuesten Erfahrungen gründlich, schnell und angenehm geschlechtliche Exzesse jeden Grades, insbesondere vernachlässigte oder unvollständig kurirte, Jahre hindurch verschleppte Syphilis im secundären und tertiären Stadium, sowie Schwächezustände, Impotenz, Pollutionen, Weißfluß und Hautausschläge jeder Art bei strengster Discretion. Unbemittelte werden berücksichtigt. (558)

C. von Kleist.

Berlin, S. W. Jerusalemstr. 9.

Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zufendung der erforderlichen Präparate umgehend.

Eisenbahn-Fabrorrdnung Marburg.

Bahnzeit.

Eilzüge.

Wien-Triest.	Triest-Wien.
Ankunft 2 U. 8 M. Nachm.	Ankunft 2 U. 30 M. Nachm.
Abfahrt 2 U. 11 M. Nachm.	Abfahrt 2 U. 33 M. Nachm.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:	
Ankunft 8 U. 30 M. Früh	und 6 U. 51 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 40 M. Früh	und 7 U. 3 M. Abends.
Von Wien nach Triest:	
Ankunft 8 U. 46 M. Früh	und 9 U. 49 M. Abends.
Abfahrt 9 U. — M. Früh	und 10 U. 1 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Marburg nach Graz:	
Abfahrt 5 U. 50 M. Früh.	Ankunft in Graz 8 U. 55 M.
Von Triest nach Würzzuschlag:	
Ankunft 12 U. 11 M.	Abfahrt 12 U. 38 M. Nachm.
Von Würzzuschlag nach Triest:	
Ankunft 1 U. 44 M.	Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.

Kärntnerzüge.

Abfahrt.

Nach Franzensfeste:	
9 U. 20 M. Vormitt.	und 10 U. 30 M. Nachts.
Nach Villach:	
2 U. 50 M. Nachmit.	

Vor Fälschung wird ausdrücklich gewarnt.

Durch 26 Jahre erprobt!

Anatherin-Präparate

von Dr. J. G. Popp

k. k. Hof-Bahnarzt in Wien, Bognergasse 2.

Zum Ausfüllen hoßler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel als die **Zahn-Plombe**, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt. (1)

Preis per Stück 2 fl. 10 kr.

Anatherin-Mundwasser

in Flacons zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den übeln Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken.

Preis per Dose fl. 1.22, per Paket 35 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis per Schachtel 68 kr. ö. W.

Zahnbürsten für Erwachsene pr. Stück 80 kr.

„ für Kinder pr. Stück 50 kr.

Depots in:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Morio und in Tauchmanns Kunsthandlung; sowie in sämmtlichen Apotheken, Parfumerien u. Galanteriewaarenhandlungen Steiermarks.

Einkauf von

Weinstein, Habern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,

Marburg, Burgplatz.

758)

Neuestes

in Visitenkarten à la minut

in gewählter Schrift

100 Stück	Brillant	fl. 1.40
100 "	Holzimitation	" 1.20
100 "	Fantasie	" 1.—
100 "	Lack	" —.80
100 "	Bristol	" —.60

empfehlte die Buchdruckerei des

Eduard Janschitz, Postgasse 22.